

Quelle: Leipziger Volkszeitung (LVZ), 03.03.2007

Eins, zwei, drei: Eckstein, alle müssen versteckt sein. Johanna und Frieda laufen schnell zu der riesigen Holzfrau und klettern in ihren hohlen Bauch, Andrej bleibt neben dem Elefanten stehen und schließt die Augen, Lucie bückt sich hinter dem Schäfchen. Als Kyrstie ihre vier Schützlinge „gefunden“ hat, toben sie noch eine Weile auf dem Spielplatz im Rosental herum, singen gemeinsam, erobern die Spieltiere und rutschen. Wenn es das Wetter zulässt, sind sie fast jeden Tag hier. Kyrstie Heistermann packt ihre Rasselbande dann in den sechssitzigen aufpolierten Krippenwagen – und los geht's. An der Parthe beobachten sie eine Weile die Enten, am Blumenladen zeigt die 37-Jährige den Steppkes Primeln und Osterglocken, an der Ampel erklärt sie ihnen die Farben rot und grün.

Von ANKE JACKOWSKI

Kyrstie Heistermann ist Tagesmutter, eine von 205 in Leipzig. Momentan betreut sie fünf Kinder. Jan, der Jüngste, ist 21 Monate, Frieda, die Älteste, wird bald drei und geht ab September in den Kindergarten. Ihr Tag bei Kyrstie beginnt zwischen acht und neun Uhr. Um diese Zeit hat die junge Frau bereits das Mittagessen vorbereitet, um sich von Anfang an voll den Kindern widmen zu können. Vormittags wird gemalt, gebastelt, gespielt und ins Freie gegangen, nach dem Essen fallen die fünf dann müde in ihre Bettchen. „Johanna schläft meist bis halb vier, deshalb hat sie einen separaten Schlafplatz“, erzählt Kyrstie Heistermann. Die anderen stehen so gegen 14 Uhr wieder auf. Nach einer kleinen Obst Mahlzeit stellt sich Frieda momentan besonders gern in den Kaufmannsladen. „Nein, Käse haben wir nicht, aber es gibt Äpfel“, sagt sie zu Lucie und packt ihr die Ware ein. Andrej spielt lieber mit der Verkehrsampel und zeigt auf rot und grün. So wie beim Spaziergang am Vormittag.

Seit 2002 macht Kyrstie Heistermann den Job. Zuvor arbeitete sie 15 Jahre lang als Altenpflegerin. „Das ist Schwerstarbeit – und dann noch der Schichtdienst.“ Als ihre jüngste Tochter Lea geboren wurde, ging das nicht mehr. Aus eigener Erfahrung wusste sie, wie schwer es war, einen Krippenplatz zu bekommen. Beruflich wollte sie sich verändern. Warum nicht Tagesmutter werden? Sie belegte die vom Jugendamt dafür vorgeschriebenen Lehrgänge, schuf in der eigenen Wohnung die Voraussetzungen für die Betreuung: ausreichend Platz zum Spielen und Schlafen. Mit drei Kindern in der Gruppe begann sie. Inzwischen betreut sie fünf. Die Kleinen von damals besuchen den Kindergarten. An der Pinnwand in der Küche hängen noch ihre Fotos. Lachende Kinder beim Turnen, beim Fasching, beim Feiern im Garten. „Wir sind wie eine kleine Familie, die Kinder, die Eltern und ich“, sagt Kyrstie Heistermann. Über Probleme und Wünsche wird nicht nur an den Elternabenden offen gesprochen. Die Tagesmutter weiß, dass Andrej kein Schweinefleisch und keinen Fisch verträgt, also kocht sie für ihn extra. Sie weiß, dass die Eltern keine Weißmehlprodukte möchten und statt Süßem lieber mehr Obst, also gibt es Vollkornbrot und mehrmals am Tag Apfel, Banane oder Mandarine. Einmal in der Woche geht's gemeinsam zum Sport. Die Eltern finden das in Ordnung, genauso wie die regelmäßigen Puller-

Pausen. Hat das kleine oder große Geschäft geklappt, spart Kyrstie nicht mit Lob. Möchten Jan oder Frieda mal nicht aufs Töpfchen, kein Problem. Zwang gibt es nicht. „In der Regel sind die Kinder mit zwei Jahren sauber, spätestens mit drei“, sagt die 37-Jährige.

Acht bis neun Stunden verbringen die Knirpse täglich im Butzemannhaus, wie Kyrstie Heistermann ihre kleine Tagesstätte im Waldstraßenviertel nennt. Die Eltern bezahlen für einen Platz rund 300 Euro im Monat. Für Sport, Zoobesuche oder Bastelstunden kommt ein kleiner Beitrag hinzu. Die Tagesmutter verdient rund 1600 Euro, abhängig von der Stundenzahl und Extras. Die Kinder werden in der Regel gegen 16 Uhr abgeholt. „Andrejs Mutti muss jedoch künftig dienstags und donnerstags länger arbeiten, da wird er bis 18 Uhr bei mir sein.“

Wenn Kyrsties Älteste in der Gruppe, Frieda, im September in den Kindergarten wechselt, nimmt sofort ein anderer Steppke ihren Platz ein. „Ich habe schon eine Warteliste“, sagt die Tagesmutter. In den nächsten Tagen beginnen die Kennenlerngespräche.

Den Boom spürt auch Jacqueline Leuthold. Obwohl die 24-Jährige erst im Mai als Tagesmutter in Reudnitz startet, kann sie sich schon jetzt vor Interessenten nicht retten. „Kaum war mein Angebot im Internet, kamen die Mails und Anrufe.“ Sie kann das gut verstehen. Vor gar nicht so langer Zeit war auch sie vergeblich auf der Suche nach einem Krippenplatz für Sohn Stanley. „Vom Jugendamt erhielt ich dann den Tipp mit der Tagesmutter. Etwa 15 haben wir angerufen, nur zwei hatten einen Platz frei“, erinnert sich die gelernte Sozialassistentin. Inzwischen geht Stanley schon ein Jahr zu Tagesmutteri Danny. „Stanley war in der Entwicklung etwas hinterher, in der Gemeinschaft mit den Kindern hat er sehr viel aufgeholt“, freut sich die junge Mutter. Dass die Knirpse regelmäßig in die Sauna der Sachsen-Therme gehen, findet sie super. Sie kann sich gut vorstellen, sich mit ihren Kindern anzuschließen – vorausgesetzt, die Eltern wollen das. Kochen wird sie selbst, aber nicht nur Bockwurst, Pommes und Pizza, was es bei manchen Tagesmüttern regelmäßig geben soll. Da würde sie ihren Sohn nicht hingeben. Dass das Jugendamt nur einmal jährlich zur Kontrolle kommt, findet sie zu wenig.

Mit ihrem neuen Job startet Jacqueline Leuthold als Existenzgründerin. Sie hat einen Grundkurs für die Tagespflege absolviert. Innerhalb von drei Jahren muss ein 160 Stunden umfassender berufsbegleitender Lehrgang abgeschlossen sein. Jährlich kommen dann noch 20 Stunden Weiterbildung hinzu und alle zwei Jahre ein Erster-Hilfe-Kurs.

Die Kleinen Frechdachse – so nennt sie ihr Angebot – werden ihr Domizil in einer Dreiraum-Wohnung in Reudnitz haben. Jacqueline Leuthold hat sie bei der LWB angemietet. Sie lobt die Unterstützung der Wohnungsbaugesellschaft, die sich gleich bereit erklärte, die Waschbecken für die Knirpse tiefer anzubringen. „Ein Spielzimmer, ein Schlafzimmer und eine Elternsprechecke, das ist doch ideal“, freut sich die 24-Jährige. Die Sandkästen im Hof kann die Rasselbande mitnutzen. Bleibt nur noch, etwas Farbe an die Wände zu bringen, Regale sowie Bettchen aufzustellen.

Schön bunt liebt es auch Tobias Borczik, von Donja, Elli und Kyoschi nur Tobi genannt. Kräftig gelb, rot, grün und blau sind die Wände in dem riesigen Wohn- und Essbereich seiner Wohnung auf dem Gelände einer ehemaligen Karosseriewerkstatt in Schleußig. Im Schlafzimmer blickt eine Weiße Wolke vom blauen Himmel herab. Dass er einmal neben seinen zwei Töchtern noch fünf fremde Kinder unter seine Fittiche nimmt, daran hat er vor einigen Jahren nicht mal im Traum gedacht. Doch als seine Freundin vor zwei Jahren ihren Tagesmutter-Job wegen ihrer beruflichen Qualifizierung an den Nagel hängen wollte, überlegte der Hartz-IV-Empfänger damals nicht lange: Warum soll ich nicht an ihre Stelle rücken? „Inzwischen bin ich wohl der schnellste Windler der Welt“, flachst der 24-Jährige, einer von neun Tagesvätern in Leipzig. Was macht er anders als eine Tagesmutter? „Ich bin vielleicht in vielen Dingen gelassener“, sagt er. „Und ich robbe schon mal mit den Kleinen durch die Büsche.“ Manchmal ertappt er sich dabei, dass er etwas strenger ist als bei den eigenen Töchtern. „Die Verantwortung ist riesig, zum Beispiel auf dem Spielplatz, da kann eben nicht jeder gleichzeitig die Leiter hochklettern.“ Er will seine Sprösslinge vor allem zur Selbstständigkeit erziehen. Der Tagesablauf ist geregelt, aber nicht starr. Als Tobias merkte, dass die Kinder nach dem Spielen draußen immer todmüde waren, veränderte er die Essenszeiten. So gibt es jetzt vor dem Schlafengehen Obst, danach so gegen 14 Uhr erst Mittag. Die Eltern sind damit einverstanden und übernehmen den Rhythmus teilweise am Wochenende. Sabine Endres kann sich für ihren Sohn keine bessere Betreuung vorstellen: „Es war Liebe auf den ersten Blick“, sagt sie lachend.

Um einen Krippenplatz hat sie sich erst gar nicht bemüht. „Ich finde die Vorstellung grausig, wenn Kyoschi mit 15 anderen Kindern in einer Gruppe wäre.“ Und da der fast Zweijährige seinen Papa nur abends sieht, hat sie sich auch ganz bewusst für einen Tagesvater entschieden.

Individuelle Betreuung, Flexibilität bis hin zu den Öffnungszeiten und eine meist sehr familiäre Atmosphäre – all das loben Eltern, die ihre Kinder bei einer Tagesmutter betreuen lassen. Ein Nachteil: Wenn sie krank wird oder in Urlaub geht, wohin dann mit den Kindern? Manchmal kann eine befreundete Tagesmutter die Sprösslinge aufnehmen. Doch das ist nicht die Regel.

„Länger als eine Woche war bei mir bisher nie zu“, sagt Tobias Borczik.

Kyrstie Heistermann hat ihre Gallenoperation im Urlaub machen lassen, damit sie nicht so lange ausfällt.

Auch Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen hat in ihrem Ressort eine Tagesmutter engagiert. Die kümmert sich um die Kinder von Mitarbeiterinnen. Die Kosten teilen sich die Eltern, den Raum stellt das Ministerium zur Verfügung.